

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 171. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 24. Juli.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

I. 5033. Weilburg, den 21. Juli 1915.
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Bez.: Jurelle nach Ostpreußen.

Der Oberbefehlshaber Ost hat nachfolgende Verfügung erlassen:

Vom 1. 8. 1915 ab sind alle Personen, welche das preussische Gebiet nördlich des Memel-, Ruß-, Skirwisch-Stromes, sowie die Kurische Nehrung von Nidden einschließend ab nach Norden bereisen, oder das Kurische Haff nördlich der allgemeinen Linie Kartlen - Nidden befahren wollen, verpflichtet, einen vorchriftsmäßigen Inlandspass oder einen polizeilichen Ausweis bei sich zu führen. Der Ausweis muß von der heimatischen Polizeibehörde seit dem 1. 1. 15 ausgestellt sein und eine aus neuester Zeit stammende behördlich abgestempelte Photographie enthalten. Zuwiderhandlungen unterliegen den in der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 10. 7. 15 N. O. Nr. 4772 festgesetzten besonderen Strafbestimmungen.

Für deutsche einzelne Militärpersonen und Zivilbeamte genügt jeder amtliche Ausweis ihrer vorgesetzten Dienststelle über ihre Person.

Außerdem mache ich noch die Ortspolizeibehörden des Kreises darauf aufmerksam, daß solche Persönlichkeiten, welche die Ausstellung eines Ausweises zu einer Reise nach Ostpreußen beantragen, aber in irgend einer Hinsicht unzuverlässig erscheinen, dem mit der Kontrolle am Memelabschnitt beauftragten Führer des Memelkommandos in Tilsit telegraphisch angemeldet werden, damit ihre Ueberwachung veranlaßt werden kann.

Der königliche Landrat.

J. B. Müncher, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Der für Mittwoch, den 28. Juli auf dem Burghofe zu Fraunheim vorgesehene Ziegenmarkt des Verbandes der Nassauischen Ziegenzüchtervereine findet wegen des Auftretens der Maul- und Klauenseuche nicht statt.
Limburg (Lahn), den 19. Juli 1915.

Der Vorsitzende.

J. A. Müller-Rögler.

Nichtamtlicher Teil.

Das erste Kriegsjahr.

Der Rückblick auf das erste Kriegsjahr erfüllt uns mit heiligem Dank gegen den ewigen Denker der Schlachten, mit unaussprechlichem Danke aber auch gegen unsere herrlichen Truppen, die von Erfolg zu Erfolg schritten und den Sieg über alle unsere Feinde an ihre ruhmreichen Fahnen hängen werden. Mit diesen Gedanken im Herzen überblicken wir die Ereignisse des ersten Kriegsjahres, die eine deutsche Heldengeschichte darstellen von beispielloser Größe. Nachdem das österreichische Ultimatum, in dem Genußnahme wegen der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars am 28. Juni von der serbischen Regierung am 25. Juli ungenügend beantwortet worden war, erklärte Österreich am 28. Juli an Serbien den Krieg. Am 31. wurde der Kriegszustand in Deutschland erklärt. Nachdem die eifrigsten Bemühungen des deutschen Kaisers, Rußland von der Entfesselung eines Weltbrandes abzuhalten, gescheitert waren, wurde am 1. August der Befehl zur Mobilmachung gegeben und der Krieg an Rußland erklärt. Nachdem am demselben Tage russische Truppen die deutsche Grenze überschritten hatten, befehligte am 2. August das 8. deutsche Armeekorps Luxemburg zum Schutze der Eisenbahnen, der deutsche Kreuzer „Augsburg“ beschuß Uibau. Da gleichzeitige Feindseligkeiten von Frankreich begannen, wurde diesem am 3. August der Krieg erklärt. Am 4. August fand die denkwürdige Reichstagsführung statt, in der einstimmig ein erster Kriegskredit von fünf Milliarden bewilligt wurde. Deutsche Truppen marschierten, um den Feinden zuvorzukommen, in Belgien ein. Abends erfolgte die Kriegserklärung Englands an Deutschland, der am 5. diejenige Österreichs an Rußland folgte. Am 13. erklärten England und Frankreich unsern österreichischen Bundesgenossen den Krieg, nachdem Serbien und Montenegro gleichfalls ihre Kriegserklärungen abgegeben hatten.

Bereits am 7. August wurde die belgische Festung Lüttich von deutschen Truppen unter General v. Emmich genommen. Am 10. erlitten aus Velfort vorgedrungene französische Truppen bei Mülhausen eine schwere Niederlage. Bei Vagard wurde am 11. die erste französische Bahne erobert. Am 17. wurden im Osten bei Stallupönen 3000 Russen gefangen genommen. Am 19. wird das japanische Ultimatum wegen der Abtretung Kaulschows bekannt, das ohne Antwort blieb. Der 20. brachte den ersten großen deutschen Sieg zwischen Riga und den Vogesen, wo acht

französische Armeekorps, darunter die Elitetruppen der Republik, in die Flucht geschlagen, 10000 Gefangene gemacht und 150 Geschütze erbeutet wurden. Am demselben Tage wurde Brüssel besetzt und bei Gumbinnen 8000 Russen gefangen genommen. Am 28. fielen Longwy und die letzten Forts von Namur, nachdem die Stadt und fünf Forts bereits am 24. erobert worden waren. Am 28. fiel das stärkste französische Sperrfort Monoviller. Am 29. fand die siegreiche Schlacht bei Tannenberg statt, in der die aus fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen zusammengesetzte Marewarmee vernichtet wurde, 92000 Russen wurden gefangen genommen. Der Feind verlor sein gesamtes Artilleriematerial. In Frankreich ging es im stürmischen Siegeslauf oostwärts. Montmedy fiel, bei St. Quentin wurde eine überlegene französische Armee vollständig geschlagen.

Am 1. September wird die militäre französische Heeresgruppe, etwa zehn Armeekorps, zwischen Verdun und Reims zurückgeworfen, Amiens am 3. besetzt, der Sitz der französischen Regierung am 4. nach Bordeaux verlegt und an demselben Tage Reims genommen: Der 5. ist das Datum des Not- und Todesurtrages unserer Feinde. Am 7. fällt Maubeuge, 40000 Gefangene, 400 Geschütze sind unsere Beute. Am 8. jagen sich unsere bis zur Marne und in unmittelbare Nähe von Paris vorgedrungenen Truppen vor überlegenen feindlichen Streitkräften auf die Aisne zurück, womit der Stellungskampf in Frankreich beginnt. Am 11. wird das 22. russische Armeekorps bei Yd geschlagen. Am 13. werden die Russen aus Ostpreußen gejagt, 30000 Gefangene gemacht und 150 Geschütze erbeutet. Im Südosten jagen sich die anfänglich siegreichen österreichischen Truppen trotz bedeutender Teilerfolge über Vemberg zurück. Am 17. wurden zwei französische Armeekorps bei Rezon geschlagen. Nachdem die Engländer bereits mehrfache Schiffsverluste gehabt hatten, vernichtete unser Waddigen, der später mit „U. 20“ unterging, mit „U. 9“ die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Cressy“ und „Hogue“. Am 25. nahmen wir das starke Sperrfort Camp des Romains, südlich von Verdun.

Im Oktober begann die Beschießung Antwerpens, das am 9. fiel. Ungeheure Kriegsbeute fiel in unsere Hände. Am 13. fiel Velle, am 15. wurde der englische Kreuzer „Dawle“ zum Sinken gebracht. Am gleichen Tage wurde die Ende befehligte, am 18. das englische Unterseeboot „E. 3“ in der Nordsee vernichtet. Während heftiger Kämpfe am Iferstanaal und bei Lille drangen die Verbündeten im Osten am San vor, mußten sich aber vor überlegenen feindlichen Truppen zurückziehen und neu gruppieren. Am 28. übernahm der bisherige Kriegsminister v. Falkenhayn die Geschäfte des erkrankten Generalschefs v. Moltke. Am 29. begannen die Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Rußland. Am 30. nahmen wir in Belgien Ramscapelle und Vigichotte, stürmten in Frankreich Bailly, östlich Soissons, und waren den Feind unter schweren Verlusten für diesen über die Aisne.

Am 1. November bohrte unser Kreuzergeschwader unter Admiral Spee an der chilenischen Küste bei Coronel die englischen Panzerkreuzer „Monmouth“ und „Good Hope“ in den Grund und beschädigte den Kreuzer „Blagow“ schwer. Am 3. unternahmen deutsche Kriegsschiffe einen Angriff gegen die englische Ostküste bei Plymouth. Am 7. fiel Tlingtau nach heldenhafter Verteidigung. Am 9. ging die „Emden“ bei den Cocos-Inseln unter. Am 10. wurde Digmuiden gestürmt, am 11. unser Kreuzer „Königsberg“ im Nordafrikanischen Meer, und am Tage darauf von der Türkei der Heilige Krieg proklamiert. Im Siege von Kutno am 15. betrug unsere Beute 23000 gefangene Russen, 70 Maschinengewehre, viele Geschütze. In Serbien erringen unsere Verbündeten Erfolge. Am 24. stellt sich die Zahl der von den Österreichern gefangenen Russen auf 110000. Am selben Tage wird der Untergang des englischen Riesenpanzers „Audacious“ bekannt. Am 25. waren die siegreichen Kämpfe bei Rodz und Pomicz, der Feind verlor 40000 Gefangene, 150 Maschinengewehre, 30 Geschütze.

Am 1. Dezember besetzen die Österreichischen Belgrad. Am 2. hält der Reichstag eine zweite Kriegssitzung und bewilligt alle Regierungsforderungen. Am 6. wird Lodz erobert. In der Verfolgung erleiden die Russen außerordentliche schwere blutige Verluste, 5000 Gefangene, 16 Geschütze fallen in unsere Hand. Am 8. wurden unsere Auslandskreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ nach heldenmütiger Verteidigung bei den Falklandinseln zum Sinken gebracht, denen später „Marnberg“ folgte. Während das belagerte Przemyśl sich heldenmütig verteidigt, werden in Nordpolen von den Unseren 11000 Gefangene gemacht und 43 Geschütze erbeutet. In Westgalizien bringt eine neue Offensiv unserer Verbündeten, die am 14. Belgrad wieder räumen, die dortigen russischen Stellungen ins Wanken, viele Tausende von Russen werden gefangen genommen, die vom Feinde angekündigte Einsalbewegung in Schlessen und Posen bricht vollständig zusammen. Am 16. beschossen Teile unserer Hochseeflotte die besetzten Plätze Scarborough und Hartlepool an der englischen Ostküste. In Südpolen wurde Brestlau erklümt. Im Westen bildet die neue unter den schwersten Verlusten und erfolglos für den Feind verlaufene Offensiv in der Champagne den Mittelpunkt der Kämpfe, während gleichzeitig zahlreiche feindliche Angriffe auf allen übrigen Punkten der Front abgeschlagen werden.

Am 28. werden die über die Karpathen vorgerückten Österreichern zum Rückzug in das Gebirge gezwungen. Am Jahreschluss betrug unsere Gesamtbeute in den Kämpfen westlich von Warschau 136000 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre, die Gesamtzahl der internierten Kriegsgefangenen 586013.

Die Jahreswende brachte eine äußerst lebhafteste Tätigkeit der Franzosen auf der ganzen Front, die sich aus dem Armeebefehl Joffres vom 17. Dezember erklärte: Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche des Feindes auszunützen, nachdem wir uns an Menschen und Material verstärkt haben. Jetzt handelt es sich darum, die deutschen Kräfte zu brechen und Frankreich endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Der Neujahrsglückwunsch des Deutschen Kaisers an Herz und Flotte aber schloß mit den Worten: Unverzagt dem neuen Jahre entgegen, zu neuen Taten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland! Und so geschahs. Unaufhörliche feindliche Angriffe wurden unter schwersten Verlusten für den Gegner abgeschlagen, wenn auch die Ungunst des Winterwetters die Operationen aufhielt. Nördlich und nordöstlich von Soissons wurde das Aisneufer vollständig vom Feinde gesäubert und zahlreiche Orte der Umgegend genommen. 5200 Franzosen waren dort bis zum 15. Januar gefangen genommen, 14 Geschütze und 6 Maschinengewehre erbeutet worden, gegen 5000 tote Franzosen lagen vor unserer Front. Während im Dura-Ramla-Abchnitt unsere Angriffe vorwärts schritten, stürmten die Russen ohne Ansehung der Opfer gegen die Karpathen an, um nach deren Bezwingung in Ungarn einzufallen. Am 17. Januar betrugen die Gesamtverluste des Feindes während des einen Monats seit dem Erlaß des Joffreschen Armeebefehls rund 150000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. In der Nacht vom 19. zum 20. griffen deutsche Marineflustschiffe einige besetzte Orte der englischen Ostküste an und belegten sie wirksam mit Bomben. Am 25. erlitten die Engländer eine schwere Niederlage bei La Basse und verloren ihre Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Metern. Der 27. brachte uns schone Erfolge auf den Höhen von Craonne, südöstlich Laon. Ein erneuter Einfall der Russen in Ostpreußen war nur von kurzer Dauer.

Am 1. Februar erfolgte die amtliche deutsche Bekanntmachung, der am 4. eine zweite folgte, worin die Gewässer rings Großbritannien und Irland einschließend des gesamten englischen Kanals für Kriegsgebiet erklärt wurden mit der Androhung, daß vom 18. Februar ab jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Raufahrtschiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein würde, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden. Es wurde gleichzeitig betont, daß infolge des englischen Flaggenmißbrauchs auch neutralen Schiffen Gefahr drohe. Am 18. Februar setzte unser U-Bootkrieg prompt ein, der einen äußerst wirkungsvollen Verlauf nimmt und infolge der Torpedierung der „Lusitania“ zu dem heute noch fortgesetzten Notentwischen mit Amerika führte. Auf den Kriegsschauplätzen, wo in dieser Zeit, durch die Witterung bedingt, die militärische Tätigkeit zum Teil weniger lebhaft war, ist als besonders wichtiges Ereignis das Zusammenwirken deutscher und österreichischer Truppen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zu erwähnen. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickelte sich die große Winterschlacht an den Masurischen Seen, deren Ergebnis am 12. Februar bereits 26000 Gefangene war. In der neunmätigen Miesen Schlacht wurde die russische 10. Armee, die aus mindestens elf Infanterie- und mehreren Kavallerie-Divisionen bestand, nicht nur aus ihren stark verhängten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und in nahezu völliger Entfremdung vernichtet geschlagen. Am 18. betrug die Beute: 64000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre. Die blutigen Verluste des Feindes waren ungeheuer. Die Einnahme von Praszyns, das später verloren ging und neuerdings erst zurückerobert wurde, brachte uns 10000 Gefangene. Ostpreußen ward von den Russen, abgesehen von dem späteren kurzen Einfall plündernd russischer Reichswehr, endgültig befreit.

Am 10. März konnte die Winterschlacht in der Champagne als beendet und die feindliche Offensiv daselbst als endgültig gebrochen bezeichnet werden. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurden feindliche Angriffsversuche abgewiesen und geräuschlos die Vorbereitungen zu den großen Schlagen getroffen, die gegen Ende des Kriegsjahres von unserm Feldmarschall v. Hindenburg geführt wurden. Am 29. wurde Taurroggen im Sturm genommen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz gestaltete sich die Lage dagegen vorübergehend ungünstiger. Am 22. fiel nach vereinzelter monatlicher Einschließung Przemyśl in Ehren infolge des Ausganges der Lebensmittel, nachdem seine Befestigungen und Verteidigungsgeschütze zerstört worden waren. Die Karpathenkämpfe wurden heftiger und schwieriger.

Mit dem April begann die französische Offensiv zwischen Maas und Mosel, die das gleiche klägliche Ende nahm wie die vorausgegangene in der Champagne und dem Feinde bei völliger Erfolglosigkeit wiederum ungeheure Opfer kostete. Am 14. und 15. April bombardierten deutsche Luftschiffe die Tynnenburg und verschiedene verteidigte Orte an der südlichen enallischen Ostküste. Die Verluste von Engländern

und Franzosen, und unsere eroberten Stellungen bei Opren wieder zu entziehen, wurden am 28. endgültig vereitelt und im Westen an sechs Tagen 10000 Gefangene gemacht. Von den neu gewonnenen Stellungen bei Opren aus wurde Dünkirchen wiederholt unter Feuer genommen und trotz seines Überschwemmungsgürtels stark beschädigt. Die Ereignisse vom Mai ab führten zu der entscheidenden Wendung im Kriegsverlauf und sind einer gesonderten Betrachtung zu unterziehen.

Der Weltkrieg.

6550 Russen gefangen, 8 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Großes Hauptquartier 23. Juli mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nächtliche Handgranaten-Angriffe des Feindes nördlich und nordwestlich von Souchez wurden abgewiesen. In der Champagne unternahmen wir in der Gegend von Berthes umfangreiche Sprengungen und besetzten die Trichterränder.

Im Briesterwalde mislang nachts ein französischer Vorstoß. In den Vogesen dauerten die Kämpfe fort. Ein feindlicher Angriff gegen die Linie Lingelkopf-Barrenkopf, nördlich von Münster wurde nach heftigen Nachkämpfen vor und in den Stellungen der Bayern und medlenburgischen Jäger zurückgeschlagen. **2 Offiziere, 64 Alpenjäger wurden dabei gefangen genommen.**

Auch am Reichsackerkopf griffen die Franzosen erfolglos an. Bei Mehral warfen wir sie aus einer vorgeschobenen Stellung, die wir um Verluste zu vermeiden, planmäßig wieder räumten.

In Erwiderung der mehrfachen Beschießung von Thiecourt und anderen Ortschaften zwischen Maas und Mosel nahm unsere Artillerie Pont à Mousson unter Feuer.

Unsere Flieger griffen das Bahndreieck von St. Silaire in der Champagne an und zwangen feindliche Flieger zum Rückzug. Auch auf die Kaserne von Geradmer wurden Bomben abgeworfen.

Bei einem Luftkampf über Conslans wurde ein feindliches Kampfflugzeug vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Russland folgen wir den nach Osten weichenden Russen unter fortgesetzten Kämpfen, in denen gestern **6550 Gefangene gemacht und 3 Geschütze, viele Munitionswagen, Feldküchen erbeutet wurden.**

Gegen den Rarow und die Brückenkopfstellung von Warschau schoben sich unsere Armeen näher vor.

Vor Rozan wurde das Dorf Nilung und das Werk Szugi mit dem Bajonett gestürmt, und in letzterem **290 Gefangene gemacht.** Nächtliche Ausfälle aus Nowo-Georgiewsk mislang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Das Westufer der Weichsel von Janowice, westlich von Kozinnice-Granica ist vom Feinde gesäubert. Im Waldgelände südöstlich von Kozinnice wird noch mit russischen Nachhutkämpfen.

Zwischen Weichsel und Bug gelang es den verbündeten Truppen den zähen Widerstand des Gegners zu brechen und ihn dort **zum Rückzug zu zwingen.** Die blutigen Verluste der Russen sind außergewöhnlich groß.

Oberste Heeresleitung.

Notiz. Lingelkopf und Barrenkopf liegen 3 Kilometer nördlich Münster, Granica 10 Kilometer südlich Zwangorod.

Weitere Schlagen im Osten.

Die Armeen des Feldmarschalls v. Hindenburg schoben sich auf Grund weiterer Erfolge noch näher an den Rarow und Warschau heran. Vor der Rarowfestung Rozan wurden das Dorf Nilung und das Werk Szugi mit dem Bajonett gestürmt, und in letzterem 290 Gefangene gemacht. In die Festung Warschau waren die Unseren nach dem vorausgegangenen Vorstoß bereits bis auf 7,5 Kilometer

herangerückt und müssen sich daher jetzt unmittelbar vor den Außenforts in gedeckter Stellung befinden. Die Londoner Blätter erklären, haben die Russen zwar das letzte Wort vor Warschau noch nicht gesprochen, aber vom ganzen Lande wird das Schlimmste befürchtet, nämlich der Fall der Festung. Die Lage auf der russischen Front wird sehr ernst bezeichnet, doch soll das russische Heer, das Madensien gegenübersteht, aus bewährten Truppen bestehen und hartnäckigen Widerstand bieten. Der Mitarbeiter der „Post“ bemerkt: Nach den bisher vorliegenden Nachrichten scheint ein allgemeiner Rückzug der Russen vorläufig noch nicht in der Durchführung begriffen zu sein, es wird im Gegenteil an allen Fronten noch heftig gekämpft. Nirgends aber haben die Russen den geringsten Erfolg gehabt. So groß aber auch die Erfolge der Verbündeten sind und so günstig sich die allgemeine Lage entwickelt hat, so kann man doch nicht sagen, daß sich daraus notwendigerweise die volle Vernichtung und Zerstörung des russischen Heeres ergeben muß. Es ist möglich, daß die von den Verbündeten eingeleiteten und jetzt in der Durchführung begriffenen Maßnahmen einen außerordentlichen Erfolg haben.

In Russland wird von der Armee Below die Verfolgung des weichenden Feindes nach Osten hin erfolgreich fortgesetzt. Die Zahl der gefangenen Russen, die am Tage vorher 4150 betragen hatte, vermehrte sich um 6550. Drei Geschütze, viele Munitionswagen und Feldküchen fielen in die Hand unserer Truppen. Nächtliche Ausfälle der Russen aus der Warschau vorgelagerten und am Zusammenfluß des Rarow und der Wkra in die Weichsel gelegenen Festung Nowo-Georgiewsk mislang vollständig.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurde das Westufer der Weichsel von Janowice, 20 Kilometer südlich von Zwangorod an der Weichsel gelegen, bis Granica vom Feinde vollständig gesäubert. Im Waldgelände von Kozinnice am westlichen Weichselufer, halbwegs zwischen Zwangorod und Warschau, wird noch mit russischen Nachhutkämpfen. Zwischen Weichsel und Bug gelang es den Verbündeten, den zähen Widerstand des Feindes an verschiedenen Stellen zu brechen und den Gegner dort zum Rückzug zu zwingen. Die Verluste der Russen sind ungeheuer schwer.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz verlaufen für uns außerordentlich günstig; gleichwohl warnen die militärischen Kritiker, da noch keine Entscheidung gefallen ist, vor verfrähten Schlüssen. Der Krieg mit den Millionenheeren verlangt die Entscheidungen im Vergleich mit den früheren Kriegen, und die Entscheidung selber stellt sich nicht als die Vernichtung, sondern mehr als ein allmähliches Niederringen der feindlichen Kräfte dar, das so lange fortgesetzt werden muß, bis der Gegner den Widerstand als zwecklos aufgibt. Der Endzweck besteht nicht in der Vernichtung sondern in einer so starken Schwächung der feindlichen Widerstandskraft, daß der Gegner die ihm gestellten Friedensbedingungen annimmt. Dabei sprechen auch wirtschaftliche Momente mit.

Der Druck der Verbündeten auf die russische Front in Südpolen äußert sich bei Zwangorod am stärksten. Auf der Weichselseite wird die Festung von den Angreifern belagert. Schwere Artillerie hat das Feuer auf die Außenforts eröffnet. 60 Kilometer südwestlich von Zwangorod liegt Lublin. An der Eisenbahn von dort nach dem 68 Kilometer weiter östlich gelegenen Cholm geht es stetig vorwärts, doch muß um jeden Schritt erbittert gekämpft werden, da die russische Heeresleitung in diesem Raum ihr Hauptabwehrzentrum hat. Erst in den letzten Tagen kamen in Lublin wieder bedeutende russische Verstärkungen an, die der Offensive der Verbündeten indessen nicht Halt gebieten konnten. Häufig werden die Kämpfe mit äußerster Ausdauer im Handgemenge Mann gegen Mann ausgefochten. Ein Zeichen der Hartnäckigkeit des feindlichen Widerstandes ist die Tatsache, daß die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand allein von einem russischen Regiment 2700 Gefangene machte. Der verweigernde Widerstand der Russen an der Linie Lublin-Cholm erklärt sich daraus, daß Zwangorods Lage bei Abzweigung von der über Lublin führenden Bahnlinie erheblich verschlechtert wird. Auch die Möglichkeit, zwischen Weichsel und Bug Truppen zu verschieben, wird durch den Verlust der einzigen im Frontbereich gelegenen West-Ost-Linie empfindlich geschwächt.

Ueber die trostlose innere Lage Russlands erhält die „Köln. Ztg.“ von verlässlicher Seite Mitteilungen, wonach das Bekanntwerden der Niederlagen und ungeheuren Verluste sowie nach Ausdeckung der schweren Mängel in Leitung und Führung des Heeres bewirkt habe, daß der Mittelstand, vertreten durch die Oktoberisten und die konstitutionellen Demokraten (Kadetten), sich in dem Bestreben geeinigt habe, die Staatsgewalt an sich zu ziehen. Dies scheint ihnen auch gelingen zu wollen. Der Zar, der Hof und die rechtsstehenden Parteien der Reichsduma sind entmutigt. Sie

suchen nach einem Ausweg, die Schuld für das Unglück Russlands von ihren Schultern auf die des Volkes abzuwälzen.

Den Duma-Verhandlungen, die am 1. August begannen, sieht man in Petersburg mit augenscheinlicher Veranlassung entgegen. Ein Abgeordneter, der Bruder des verabschiedeten Ministers des Innern Malakow, rät dringend, alle politischen Fragen beiseite zu lassen und alle Kräfte für die Mobilmachung der Munitionsherstellung zu verwenden. Die Blätter erklären, von einer Mobilmachung könne gar keine Rede sein, da die Grundlagen dafür fehlten; man müßte die Kräfte zunächst organisieren, das sei Aufgabe der Regierung; die Duma müßte die Verschleppung der Behörden scharf kontrollieren und namentlich auf die schnelle Herstellung von Maschinengewehren dringen. In der gemeinsamen Gefahr müßten alle gemeinsam sich stützen. In der Eröffnungs Sitzung der Duma werden neben dem Ministerpräsidenten Goremykin und dem Minister des Auswärtigen Sazanow auch der neue Kriegsminister Polwanow und der Marineminister Grigorowitsch sprechen. Sie werden jedoch nur erklären, daß sie auf die Hilfe der Volkstreue rechnen. Die Lage auf den Schlachtfeldern wird von den Ministern in einer Geheimsitzung des Senatskonvents erörtert werden.

Der türkische Krieg.

Erbitterte Bajonettangriffe sind jetzt auf der Gallipoli-Halbinsel an der Tagesordnung. Nachdem die Engländer, die den türkischen Schützengräben durch das fortgesetzte Vorrücken der letzteren dicht gegenüber liegen, einen solchen Angriff mit Bomben- und Handgranatenwerfen vorbereitet hatten, gingen sie, in der Hoffnung, die türkische Infanterie mürbe gemacht zu haben, zum Sturm vor. Aber aus den türkischen Schützengräben empfing sie ein dichtes wohlgezieltes Gewehrfeuer, das die englischen Sturmkolonnen gewaltig lähmte und sie schließlich wieder in ihre ursprünglichen Stellungen zurückwarf. Trotzdem erneuerten die Engländer in der folgenden Nacht diese verlustreichen Bajonettangriffe noch dreimal, jedes Mal ohne Erfolg.

Bei Seddul Bahr haben die feindlichen Angriffstruppen anscheinend beschossen, eine Entladung herbeizuführen. Sie haben gewaltige Mengen des modernsten Kriegsmaterials dort zusammengebracht und eine Anzahl früherer Regimenter von anderen Punkten der Front zusammengezogen. Mit Leuchtfugeln und Scheinwerfern beleuchteten sie den rechten türkischen Flügel ab, und gingen dann eine zwei Stunden lange Beschließung der türkischen Stellungen an. Die Türken antworteten jedoch nicht, da ihre vorzügliche Deckung sie vor Verlusten bewahrte und sie selbst nicht an der gleichen Munitionsverschwendung wie der Feind leiden. Dafür unternahmen die türkischen Batterien bei Rum Kaleh einen gewaltigen Feuerüberfall auf das bei Seddul Bahr gelegene feindliche Lager, wodurch in den Munitionsmagazinen eine gewaltige Explosion und ein mehrere Stunden währende Brand entstand.

Die Fliegerplage auf Gallipoli ist nach den Berichten eines englischen Berichters so furchtbar, daß das Leben vor den Dardanellen geradezu eine Hölle darstelle. Die Taufende unbedingter Verluste zählten diese giftigen Plagegeister zu Myriaden. Alle Speisen sind, kaum daß man sich zu Tisch gesetzt hat, schwarz von ihrem Gemümel. In den Zelten belästigen sie einen und zwingen einen stundenlang, hinter ihnen herzujaun. In ganzen Schwärmen sitzen diese Fliegen auf den unbedingten Toten zwischen den Schützengräben; dem Lebenden aber machen sie das Dasein zur Qual und bringen ihm einen Elend vor jedem Bissen bei, den er zum Munde führt.

Der italienische Krieg.

Cadorna's Vorbeerehen. Im holländischen „Nederlandsche“ macht sich der Zeitartikler in „herzlicher neutraler Freude“ über die famosen amtlichen Kriegsberichte der Italiener wie folgt lustig: Die einzige Nacht des Verbandes, welche Sieg erringt, ist Italien. Es erntet keine Vorbeerehen mehr. Das Wort ist zu schwach. Es macht Vorbeerehen und fährt mit Frontwagen in seine Scheuern. Aber es geht mit den Triumphen etwas sonderbar zu. Man führt Vorposten aus dem Gebiete des Vergessens aus. Der niederländische Alpenverein darf vor allem nicht versäumen, sich nach den Adressen der Herren zu erkundigen, die die Touren ausführen. Eine Abteilung zum Beispiel bewerkstelligt ein Herabklettern über eine senkrechte Felswand. Sie liegen sich an Tauen und mit Lebensgefahr daran herunter, und zwar einer nach dem andern. Man fragt, was nun weiter geschah. Nun, unten angekommen, kamen sie direkt in Feindeshand an — und natürlich wurden sie einer nach dem anderen vom Tau losgemacht, wie Schellfische von der Angelrute und eingestekt. Man sieht, die Heldentaten sind noch nicht ganz aus der Welt verschwunden.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

29) Nachdruck verboten. Weidner suchte zusammen, und ein böses Leuchten glomm in seinen Augen auf.

„Ich bin d'Goreux gefolgt“, sagte er kurz. „Das ist doch wohl Erklärung genug. Und im übrigen ist es das erste Mal, daß ich nach Katenhoop ging.“

Langsam ließ de Guérin die Hand sinken, und mit einem düsteren Blick sah er Weidner ins Gesicht.

„Das erste Mal?“ fragte er, und seine Worte klangen schwer und wichtig. „Warum lägen Sie? Sie sind sowohl gestern wie heute morgen beißen gewesen. Und Sie werden mir gefälligst sagen, was Sie dort zu suchen hatten.“

„Ah — Sie lassen meinem Tun und Treiben nachspionieren?“ Weidner hatte sich zu seiner vollen Größe aufgerichtet, und in seinen Augen flammte jetzt heller Zorn. „Nein, Herr Baron, ich werde Ihnen nicht sagen, was mich nach Katenhoop hinüberzog! Nicht als Ihr Knecht, als freier Mann bin ich nach Hohen-Gülzen gekommen. Ich habe mich Ihnen untergeordnet, weil ich erkannt habe, daß Sie der Größere von uns beiden sind. Aber ich habe mich meines Rechtes der persönlichen Freiheit damit nicht begeben. Ich kann gehen, wohin ich will — und ich habe niemanden zu fragen, ob es ihm paßt oder nicht! Wie einen Diener lasse ich mich nicht behandeln.“

De Guérin hatte ein paarmal den Versuch gemacht, ihn zu unterbrechen. Jetzt sagte er:

„Sie haben mich mißverstanden! Selbstverständlich steht es Ihnen frei, zu gehen, wohin es Ihnen beliebt. — Aber lassen wir das unerquickliche Thema fallen. Der Hauptmann Colainte hat geschrieben?“

„Nein!“ lautete die Erwiderung. „Der Brief hätte schon gestern hier sein müssen. Aber ich kann beim besten Willen kein Ungeheuer darin erblicken. Colainte ist mir im höchsten

Maße unsympathisch mit seiner unnatürlichen Uebertreibung in allem, was seine sogenannte soldatische Ehre angeht. Er ist für unsere Zwecke nicht der rechte Mann, und wir tun gut, uns beizeiten nach einem anderen Bundesgenossen umzusehen. Außerdem glaube ich nicht an den großen Einfluß dieses Colainte — und ich glaube auch nicht, daß er uns wirklich wertvolle Papiere verschaffen kann.“

De Guérin zuckte die Achseln.

„Trotzdem müssen wir uns an ihn halten!“ sagte er. „Aber die Verwirklichung unserer Träume liegt ja noch in so weiter Ferne, daß wir uns augenblicklich den Kopf nicht mit diesen nebensächlichen Dingen zu beschweren brauchen. Wie lange wird es noch dauern, bis der Fehler in den Platten beseitigt ist?“

„Etwa zehn Tage! Dann können die neuen Banknoten fertig sein. Und sie werden von den echten tatsächlich nicht mehr zu unterscheiden sein — das heißt, für den Laien nicht.“

„Und Sie sind mit Ihrem neuen Gehirnen zufrieden?“

„Vollkommen!“ versicherte Weidner. „Ich hätte ihn natürlich gar nicht hergebracht, wenn ich seiner nicht von vornherein sicher gewesen wäre. Er ist viel bereitwilliger auf meine Vorschläge eingegangen als sein Vater — und der hat mir wahrlich auch keine sonderlichen Schwierigkeiten bereitet.“

De Guérin blickte sinnend vor sich nieder.

„Merkwürdig — dieser Mann hat mir nach Zeitungsberichten einen ganz anderen Eindruck gemacht, als den, den ich nach Ihren Schilderungen von ihm empfangen. Nun, er mag ja seinen Richtern eine Komödie vorgespielt haben — was weiß ich! Jedenfalls hoffe ich, daß Ihre Zuversicht auf die Verlässlichkeit des jungen Menschen, den Sie mitgebracht, Sie nicht täuscht. — Und wo haben Sie ihn einquartiert?“

Diese harmlose Frage schien Weidner ein wenig aus der Fassung zu bringen. Es dauerte merkwürdig lange, bis er erwiderte:

„Er wohnt mit mir im Hofanenschloßchen.“

„Und Sie haben die Apparate alle glücklich gerettet?“

„Nichts! — Mit vieler Mühe habe ich alles in einen Koffer verpacken können, der allerdings ein ansehnliches Gewicht hatte. Es ist alles im Barockschloßchen untergebracht.“

„Gut, gut. Und die elektrischen Apparate in Schönhausen sind in Ordnung?“

„Sie funktionieren fehlerlos.“

„Das ist gut — das ist ausgezeichnet! Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß unsere Situation entschieden schwieriger geworden ist. Und wir können uns freuen, einen sicheren Zufluchtsort zu haben.“ Die Gesichtszüge da drüben auf Katenhoop ließen sich nicht verleugern unangenehm. Man kann nicht wissen, wie dieser Pastor Katenhufen vorgeht, wenn er seine Schuld sühnen in die Hände bekommt.“

Weidner verließ es, ihn anzusehen, während er langsam erwiderte:

„Ich meine doch, wir brauchen uns da keine übertriebenen Sorgen zu machen. Wie Sie mir sagten, kommt der Pastor heute nach Hohen-Gülzen. Wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf, so halten Sie ihn sich möglichst warm, aber schweigen Sie von der Schuld. Ich habe nämlich gegründeten Anlaß zu der Vermutung, daß er von einer solchen Schuld nichts weiß. Die Papiere, die man im Nachlaß des Toten gefunden, sind doch sicherlich sofort von dem Staatsanwalt durchgesehen worden. Und wenn man Ihre Schuld sühne darunter gefunden, so hätten Sie vermutlich schon eine Benachrichtigung erhalten.“

„Ganz gut! Aber die Papiere können doch nicht vom Erdboden verschwunden sein.“

Weidner zuckte die Achseln.

„Je nun,“ erwiderte er ausweichend, „verschwinden können sie wohl nicht sein. Aber der Tote kann ja irgendwo in seinem Hause noch ein geheimes Versteck gehabt haben, von dem niemand etwas weiß, und in dem er seine wichtigsten Papiere, oder doch solche, die er nicht gern fremde Augen sehen lassen wollte, verbarg. Da können sie möglichweise

Die Zeitungen sind denn auch voll des Lobes, das von Vol zu Vol durch den Telegraphen verbreitet wird. Und das ganze italienische Volk blüht mit Stolz auf seine Söhne, die solche mutige Kunststücke fertig brachten.

Der Verlust des italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ hat, wie man aus den italienischen Nachrichten erkennt, die Italiener ganz empfindlich getroffen. Des alten Volkshelden Garibaldi goldene Ehrenklappe sind mit in die Tiefe gesunken, und nicht genug damit, wird jetzt auch bekannt, daß der Kreuzer als Admiralschiff der vor Ragusa-Ochrevoja operierenden Kampfseinfahrt fungierte. Taucher, die die Uebrigkeiten des gesunkenen Panzerkreuzers absuchten, brachten nämlich die italienische Admiralsflagge zutage. Die Italiener haben natürlich allen Grund, diese Tatsache vor der Welt zu verheimlichen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 24. Juli 1915.

— Aus einem französischen Gefangenenerlager.

Von befreundeter Seite wird uns folgender Brief zur Verfügung gestellt:

Meine Lieben! Morgen, den 3. Mai, wird ein guter Bekannter von mir, mit dem ich in Frankreich gelebt habe, ausgetauscht. Ich benutze diese Gelegenheit und gebe ihm diesen Brief mit, in dem ich Euch einmal meine wahre Lage mitteilen will. Ich habe Euch immer geschrieben, daß wir hier gut verpflegt und behandelt wurden. Ich konnte ja nicht anders schreiben, da Briefe, die den wahren Sachverhalt enthielten, verbrannt wurden. Wir sind hier in einer kleinen Festung in den Pyrenäen in beinahe 2000 Meter Höhe. Seit Oktober hat hier unendlich viel Schnee gelegen bis jetzt bei schrecklicher Kälte. Mehrere Unterfangen sind Kellergewölbe mit kleinen Fenstern, zum Teil ganz ohne Licht. Der Fußboden ist teilweise Stein. Diese Räume waren den ganzen Winter über entsetzlich kalt. In Deutschland sperrt man in solche Räume noch keinen Hund. Die Kost ist sehr mangelhaft. Morgens gibts eine Zwiebelsuppe (Zwiebeln, Meeresfett, Salz usw.), schmecklich im Geschmack. Mittags gibts etwas Fleisch, aber sehr wenig, und Suppe mit Brot eingetrocknet, abends kommt dann Kartoffelsuppe. So geht es jeden Tag ohne jede Abwechslung in der Kost. Da könnt Ihr Euch leicht denken, daß man das bald dick ist. Wenn man von zu Hause nichts bekommen hätte, dann wäre man verhungert. Jeden Tag gibt es ein halbes Brot, das ist ja gut. Ich koche mir jeden Tag auf Spiritus Kaffee. Spiritus ist aber sehr teuer (Liter 1,50 Mk.), Zucker ein Kilo auch 1,50 Mk.) Ueberhaupt ist hier alles mit Ausnahme von Wein und Apfelsinen sehr teuer. Wir sind alle steif voll Kleiderläuse, sodaß ich mich fürchterlich ekeln muß. Ihr könnt mir einmal aus der Apotheke ein Mittel gegen dieses lästige Ungeziefer mitbringen. Jeden Tag ist viermal Appell. In der Zwischenzeit ist Arbeitsdienst, den Winter über hauptsächlich Schneeschaukeln. Ich habe aber noch nichts gearbeitet, das müssen nur Unverwundete und Leichtverwundete tun.

Gegenwärtig sind hier nur noch ungefähr 100 deutsche Soldaten; die Arbeitsfähigen sind alle fortgekommen, zum Teil nach Afrika. Trotz der schlechten Verhältnisse sind die Gefangenen durchweg gesund geblieben. Nur zwei Verwundete sind gestorben. Aus meiner näheren Heimat ist keiner hier. Wir sind hier trotz aller Leiden bei gutem Humor und erheitern uns das Leben gegenseitig, so gut es eben geht. Jeder neue Morgen bringt uns ja der Freiheit näher, darum Kopf hoch, Gott verläßt keinen Deutschen, am allerwenigsten einen deutschen Soldaten. Wir haben hier alle nur den einen Wunsch, noch einmal in die Front zu kommen; da war es trotz aller Gefahren gar zu schön. Die Behandlung von seiten der Franzosen ist ja jetzt erträglich; wir haben einen neuen Kommandanten erhalten, der ist uns freundlich gesinnt. Aber bei dem ersten war es miserabel; bei jedem kleinen Vergehen gab es Arrest, gewöhnlich nicht unter 15 Tagen; ich war auch einmal drin. Unsere Lagerstätte ist auf dem Boden, auf Stroh, zugebedeckt mit 2 Pferdedecken. Man liegt nur einige Kilometer von der sp. Grenze. Es ist schon etlichmal versucht worden, nach S. zu flüchten, dies ist aber nur einigen geglückt; die meisten sind wieder eingefangen worden. Jetzt fängt es auch hier an, warm zu werden. Dann geht es uns besser. Bis es wieder kalt wird, hoffe ich doch wieder zu Hause zu sein. Einst kommt ja der Friede, dann lehr ich zurück, dann

blüht uns das große, unendliche Glück. Nun seid Ihr beide zum Schluß herzlich begrüßt und geküßt von Eurem Papa.

X Den im Konsolidationsverfahren befindlichen Gemeinden des hiesigen Kreises sind im laufenden Rechnungsjahre durch Vermittelung der kgl. General-Kommission in Cassel 14884 Mark aus staatlichen und kommunalfinanziellen Fonds als Beihilfe zur Verfügung gestellt worden.

X Für die Nationalküstung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen gingen bei dem Kaiserlichen Postamt weiter ein: Ungenannt 10 Mark.

§§ Ungehörte Warnung. Trotz allen Verordnungen, durch die jede Zuwiderhandlung streng bestraft wird, soll es doch schon wieder vorgekommen sein, daß Landwirte bereits gemähtes Brotgetreide ausgedroschen und zur Mühle gegeben haben. Wir möchten jeden Getreidezüchter nochmals vor diesem Vergehen warnen, damit ihn nicht harte Strafe trifft.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Gießen, 22. Juli. Die Stadtverordneten beschloßen in der heutigen Sitzung den Arbeitern und Bediensteten, die verheiratet sind und ein Einkommen bis 1600 Mark im Jahre haben, eine Kriegsteuerungs-Familienzulage von monatlich 4 Mk. und für jedes Kind unter 15 Jahren ein mehr von 1 Mk. zu bezahlen. Unverheiratete Leute, welche Angehörige zu ernähren haben, erhalten die gleiche Zulage.

Frankfurt, 22. Juli. In Niederrad wurde die Frau Wilhelmine Keller in ihrer Wohnung, Bahnhofsstr. 7, von dem Gärtner Max Gah erstochen. Vermutlich erfolgte die Tat aus Eifersucht. Der Täter wurde in seiner Wohnung, Schwarzwaldstr. 12, festgenommen.

Frankfurt, 20. Juli. In der Karlstraße geriet gestern Nachmittag ein junger Kaufmann unter einen Straßenbahnwagen. Er wurde eine Strecke mitgeschleift und trug dabei lebensgefährliche Verletzungen am ganzen Leibe davon.

Oberlahnstein, 23. Juli. Frau Oberförster de Grahl schenkte einem Wunsche ihres verstorbenen Gemahls entsprechend die Sammlung desselben dem Museum. Sie enthält insbesondere meist im Nassauischen erworbene Gegenstände der Tonindustrie, Metallgeräte und Waffen.

Rhein, 21. Juli. Ueber das Vermögen der Lunapark-Vergnügungs-Gesellschaft in der Verbund-Ausstellung ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Landenhausen (Vogelsberg), 21. Juli. Auf schreckliche Weise mußte gestern ein neunjähriger Junge sein Leben einbüßen. Er hatte eine Kuh nach der Weide geführt und sich aus Bequemlichkeit den Strich um den Leib gebunden, eine Unsitte, die auch unter der älteren Bevölkerung des Vogelsberges üblich ist. Plötzlich wurde das Tier scheu und rannte nach dem Orte zu und da sich der Junge nicht mehr lösen konnte, wurde er etwa eine 1/4 Stunde weit geschleift, bis das Tier mitten im Orte eingeklemmt werden konnte. Der Junge starb nach kurzer Zeit infolge der erlittenen schweren Verletzungen.

Altenburg, 22. Juli. Frau Geheimrat Köhler und ihre Tochter, Frau v. Ehrenberg in Altenburg, schenken der dortigen Stadtgemeinde 100000 Mk. für Kriegsbeschädigte, sowie für Kriegswitwen und Waisen.

Breslau, 22. Juli. Hier hatte der Obermeister der Fleischereinnung erklärt, daß die Viehhändler beim Austrieb von Vieh wucherische Preise verlangen, so daß sie für die Käufer unerschwinglich seien. Darauf strengten vier Viehhändler im Auftrage des Vereins zur Wahrung der Interessen des Viehhandels für Schlesien und Posen gegen den Obermeister einen Verleumdungsprozeß an. In der Verhandlung wurde nun aber nachgewiesen, daß ein Händler bei 9 Schweinen 800 Mk., ein anderer bei einem Schwein 175 Mk. und bei einem Bullen 300 Mk. verdient hatte.

Ein Patriot. Ein reicher Landwirt in Gronau bei Wilbel hat gegenwärtig vier Landsturmlaute, sowie einen französischen Gefangenen, der bei ihm wirtschaftliche Arbeit verrichtet zur Einquartierung. Wie ist aber nun die Behandlung? Unsere Leute müssen ihre Mahlzeiten, die oftmals ungenügend sind, in der Waschküche einnehmen, der Franzose aber ist mit der Bauernfamilie an einem Tisch. Auf Vorhalt gibt der „Herr Agrarier“ die dreiste Antwort:

Der misstrauische Jenfor. Die russische Zensur hat sich, als die Russen nach in Bemberg hausten, unsterblich blamiert. Die Eingeweihten hatten allerdings ihr Privatvergnügen an ihren Anordnungen. Einmal wurde ein Blatt verboten, weil es von dem Rebel erzählte, der sich über Bemberg gefreut hatte. Eine andere Zeitung hatte einen Artikel aus einem russischen Blatt nachgedruckt, in dem die Russen sehr gelobt wurden. Der Jenfor verbot den Artikel, weil er annahm, die Redakteure wollten sich über die Sache lustig machen. Ihm selbst muß also wohl das Lob ein bißchen „fomisch“ vorgekommen sein. Ein Liebesgedicht wurde unterdrückt, weil darin von zwei Wern des Lebens die Rede war. Der Jenfor erblickte darin eine Anspielung auf die Wern des San, an dem gerade der Kampf tobt.

Amerikas Antwort auf die jüngste deutsche Note liegt der Reichsregierung vor. So eifrig England auch heßt, so wird es doch zwischen Amerika und Deutschland zu keinem Kriege kommen, sondern sicherlich auf friedlichem Wege ein Einvernehmen erzielt werden.

Das deutsche Bierausfuhrverbot hat im neutralen Ausland, so in der Schweiz, großes Bedauern hervorgerufen. Um nun wenigstens noch so lange wie möglich einen Tropfen deutschen Bieres zu haben, wurden, noch bevor das deutsche Ausfuhrverbot begann, 52 Eisenbahnwagen Münchener Bier über Romandhorn nach der Schweiz ausgeführt. Das will was heißen!

Zur Förderung des Jungdeutschland-Bundes und seiner Zweite ist dem Bunde in Preußen die Genehmigung erteilt worden, in den Jahren 1915 bis einschließlich 1919 eine in fünf Jahreszeiten auszuspielende Geldlotterie zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben. Die Ziehung der ersten Serie ist auf den 28. und 27. Oktober d. J. festgesetzt. Es ist anzunehmen, daß die gleiche Genehmigung auch in den übrigen deutschen Bundesstaaten erteilt wird, so daß dem patriotischen Werke einheitlich im ganzen Reiche gedient wird.

„Die vier essen ja nur bei mir, aber „Der“ leistet seine Arbeit.“

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. Juli. (ctr. Bln.) Nach einer Kopenhagener Meldung der „Tägl. Rundschau“ seien im Verfolg der galizischen Niederlagen 14 russische Generale und Stabs-offiziere ihres Postens entbunden und von dem Oberkriegsgericht in Petersburg unter Anklage gestellt worden. — Der russische „Ruskoje Slovo“ soll melden, es sei nicht mehr zu leugnen, daß bereits Petersburg bedroht werde.

Berlin, 24. Juli. (ctr. Bln.) Laut „Berl. Lokalanz.“ wurden in einem Dorf bei Soldau die Leichen von vier älteren Männern gefunden, die im August vorigen Jahres von den Russen verschleppt worden waren. Auf dem Rückzuge wurden sie von den Russen getötet und in das Dorf geworfen.

Berlin, 24. Juli. (ctr. Bln.) Wie nach der „Deutsch. Tagesztg.“ Wiener Blätter berichten, stellen sich die Kriegskosten des Bierverbandes im Juni für England auf 2100, für Rußland auf 1800, für Frankreich auf 1600 und für Italien auf 500 Millionen Franken, insgesamt also 6 Milliarden Franken, worin die Zinsen für die Kriegsanleihen noch nicht einbezogen sind.

Berlin, 24. Juli. (ctr. Bln.) Pariser, Londoner und Havrester Stimmungsberichte lassen, wie verschiedene Morgenblätter berichten, keinen Zweifel über die Panik, welche die Verzweiflungsvorläufe des russischen Heeres im Bierverbandslager hervorrufen. Man befürchtet eine Katastrophe der russischen Armee. Dazu kommen noch die schweren Sorgen wegen der italienischen Mißerfolge. In London sieht man für die Italiener am Jongo das russische Schicksal in den Karpathen voraus.

Berlin, 23. Juli. (ctr. Bln.) Die seit dem 20. Juli erneuerten Kämpfe an der Isonzo-Front haben nach Ansicht der „Köln. Ztg.“ einen schwereren Charakter. An verschiedenen Frontpunkten habe sich der Widerstand der österreichischen Truppen gegen eine ziemlich Uebermacht zu behaupten.

Genf, 23. Juli. Wie die „Frankf. Ztg.“ von hier aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird das französische Unterseeboot „Joule“ vermisst. Es ist seitdem keine Nachricht darüber eingegangen, so daß an dem Untergang des Bootes nicht mehr gezweifelt werden kann.

Stockholm, 23. Juli. „Svenska Dagbladet“ schreibt: Da der Erfolg der Dardanellenoperationen ausgeblieben ist, wird die Stellung Rumaniens von Tag zu Tag schwieriger. Es müsse ein Beschluß gefaßt werden und viele Zeichen deuten darauf hin, daß er zu gunsten der Zentralmächte ausfallen werde.

Ein Denkmal an der Marne.

(ctr. Bln.) Wie der „Figaro“ mitteilt, ist ein Denkmal an der Marne errichtet worden, und zwar an der Stelle vor Paris, wo der Vormarsch der deutschen Armeen zum Stehen gebracht wurde.

Amtlicher Teil.

J. I. Nr. 5655. Weilburg, den 21. Juli 1915. In 4 Gehöften der Gemeinde Ringenbach ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Der königliche Landrat. J. V.: Neumann.

J. Nr. 10183. Ufingen, den 20. Juli 1915. Nachdem sich die Maul- und Klauenseuche in der Stadtgemeinde Ufingen weiter ausgebreitet hat, habe ich heute die ganze Gemarkung der Stadt Ufingen als Sperrbezirk erklärt. Der komm. Landrat. v. Bezold.

J. Nr. 10185. Ufingen, den 21. Juli 1915. Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 15. Juni d. Js., J. Nr. 8090, teile ich ergebenst mit, daß die Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestande des Wäldenbesizers Wilhelm Maiz in Grävenwiesbach erloschen und damit die Gemeinde Grävenwiesbach wieder seuchenfrei ist. Der komm. Landrat. v. Bezold.

bis zum jüngsten Tage liegen. Oder — oder — nun, es gibt eben auch noch eine andere Annahme.“

„Eine andere Annahme? — Wollen Sie sich nicht erklären?“

Beidner schien offenbar nicht recht zu wissen, wie er das, was er sagen wollte, in Worte kleiden konnte.

„Mein Gott — wenn dieser Mellentin doch vielleicht unschuldig wäre — man könnte ja an einen Raubmord denken. Und der Mörder, der seine Zeit zu langen Untersuchungen hatte, könnte doch möglicherweise mit anderen Wertpapieren auch Ihre Schuldcheine an sich genommen haben.“

Da fuhr Baron de Guérin aus seiner lässigen Haltung auf. „Nein“, rief er mit starker Stimme, „und abermals nein! Es gibt für mich keinen Zweifel, daß dieser Mellentin der Mörder seines Onkels ist. Und ich hoffe, daß er der gerechten Strafe nicht entgehen wird. Ich bin — was gibt es?“

Die letzte Frage galt einem Diener, der nach leisem Klopfen über die Schwelle getreten war.

„Der Herr Pastor Rathenhausen“, meldete der Mann.

De Guérin gab ihm die Weisung, den Herrn Pastor in den großen Salon zu führen. Als sich die Tür wieder hinter dem Diener geschlossen, wandte er sich hastig an Beidner:

„Ich will Ihrem Räte folgen und diesem Geizhals gegenüber zunächst nichts von meiner Schuld gegen seinen Bruder erwähnen. Aber ich fürchte, er selbst wird davon sprechen. Und — und gehen Sie doch einmal zu Marion hinüber! Nur, daß ich weiß, was es mit ihrem Unwohlsein in Wirklichkeit auf sich hat.“

Er ging rasch hinaus, ohne eine Antwort des Forts-aussiebers abzuwarten. Vor der Tür des großen Salons blieb er einen Augenblick tief aufatmend stehen. Dann trat er rasch über die Schwelle.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe als Verbrechenskomplize. Es ist kaum glaublich, mit welchen Listen die Verbrecher an die Ausführung ihrer Schandthaten gehen. Da beobachtete in der Reichshauptstadt ein Kriminalbeamter, wie in später Nachtzeit vor einem Hause ein Liebespaar stand. Engumschlungen lehnten sich die beiden aneinander und tauschten harmlose Zärtlichkeiten aus. Der Beamte hatte aber eine kleine Nase. Er witterte „Verrat“ und störte das Liebesidyll. Da stellte er denn zu seiner eigenen Überraschung fest, daß unter dem Schutze der „heißen Küsse“ der junge Mann die Radentfähr gedfnet hatte und im Begriff war, in der Dunkelheit in das Geschäft einzubringen. Er eilte über den Damm, um den Unbekannten festzunehmen, doch entfloh dieser schleunigst auf einen Warnungsruf seiner Begleiterin. Als der Beamte die Verfolgung aufnehmen wollte, warf sich ihm das Mädchen in den Weg. Schließlich gelang es, sie und auch den Flüchling zu fassen. Auf der Wache wurden sie als ein längst gesuchtes Verbrecherpaar erkannt. Auch die „Braut“ hatte ein süßes Liebesgut bei sich, da man in ihren geräumigen Manteltaschen nicht weniger als 70 Tafeln Schokolade fand. „Braut“ und „Bräutigam“ mußten nun für längere Zeit Abschied von einander nehmen.

Zu Tode geprügelt hat in Freiburg i. B. ein Maler-ehemal sein zweijähriges Kind. Als die Behörde das zweijährige Kind tot fand, zeigten sich 78 blutunterlaufene Verletzungen, ein Schädelhiebbruch usw. Die Verhandlung ergab grauenhafte Einzelheiten. Das Kind wurde nicht nur geschlagen und getreten, sondern geradezu gefoltert, so dadurch, daß es auf den scharfen Kanten ediger Hölzer knien mußte, wobei noch mit voller Gewalt auf die Lehnen des Kindes getreten wurde. Der medizinische Sachverständige erklärte, der Tod des Kindes sei durch die Gesamtwirkung der Körperverletzungen herbeigeführt worden. Die zehn Jahre Zuchthaus für den rohen Vater und die 4 Jahre für die unnatürliche Mutter, die das Schwurgericht jetzt verhängte, sind viel zu milde zu nennen.



Der Fliegerangriff auf Vigneulles.

Die von unseren Truppen besetzte französische Ortschaft Vigneulles am Flusse der Cote Lorraine, wurde in den letzten Tagen von einem französischen Luftgeschwader, bestehend aus 26 Flugzeugen, mit etwa 200 Bomben belegt. Der angerichtete Schaden ist gering, immerhin sieht man, wie die Franzosen in ihrer eigenen Heimat haufen, denn Vigneulles war bereits bisher einer der am schwersten heimgesuchten Orte jener Gegend. Es gab fast kein ganzes Haus mehr: was jetzt neu errichtet wurde, haben deutsche Soldaten erst erschaffen. Unser Bild zeigt die Hauptstraße von Vigneulles, nur noch aus Ruinen bestehend, mit einer deutschen Proviantkolonne.

Färberei

für
Herren- u. Damen-
Kleider,
Mäntel und Stoffe
Jeder Art,
Schwarz für Trauer
sofort.
Appretieren.
Dekatieren,
Plissieren.

M. Estor

Marburg a. L.
Filiale Weilburg

Obere Langgasse 30.

Feinwäscherei für:
Hemden, Kragen
und Manschetten.

Chemische Waschanstalt

für
Herren-Anzüge
Uniformen
Damen-Kleider
Gardinen, Spitzen
Decken u. Möbilstoffe
Waschen u. Appretieren
von Federn, Storees
und Vorhängen
Eilsachen sofort.

Feinsten Emmentaler (Schweizer) und echt holländischen Edamer-Käse

empfiehlt
Georg Hauch.

Gebrauchtes leichtes

Rad

zu kaufen gesucht.

R. Sonnenwald.

Neue Kartoffeln, Neue Zwiebeln

billigt bei
Georg Hauch.

Neuere Dienstmädchen

gesucht.
Wo sagt die Exped.

Hausburische

zum 1. August gesucht.
W. Kirchberger.



Berlinflüte. (Oberlahn-Kreis).

1. Garde-Regiment zu Fuß.

Grenad. Heinrich Wirbelauer aus Weyer bisher verwundet, † Feldlaz. 7 des Garde-R.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 41.

Ref. Moritz Jessel aus Weilburg schwer verw.

Geschäftsbücher
EDLER & KRISCHE
HANNOVER
GEGR. 1856.
NIEDER-LAGE bei: **A. CRAMER, WEILBURG.**

Aufruf!

Notes Kreuz.

Von den Münchener Neuesten Nachrichten ist angeregt worden, den Jahrestag des Kriegsbeginns in der Art zu begehen, daß jeder an diesem Tage zu Gunsten des Heeres oder zur Linderung der Kriegsnot ein Opfer bringe.

Wir fordern darum unsere Mitbürger in Stadt und Land auf, auch ihrerseits in diesem Sinne tätig zu sein, um ihrer Vaterlandsliebe dadurch Ausdruck zu geben, daß ein jeder bis zum 2. August d. Js. seinen Mitteln entsprechend einen kleinen oder größeren Beitrag an die Sammelstelle des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Weilburg, Kreisparlasse Limburgerstraße Nr. 8, abführen möchte.

Am zweckmäßigsten dürfte es sein, an jedem Orte eine Sammlung zu diesem Zwecke zu veranstalten und dann die Beiträge vereint hierher zu senden.

Wie groß der Bedarf an Mitteln ist, ergibt sich aus dem Aufrufe des Zentralkomitees vom Roten Kreuz, der in den letzten Wochen wiederholt in den hiesigen Blättern abgedruckt ist.

Weilburg, den 22. Juli 1915.

Der Vorstand
des Kreiskomitees vom Roten Kreuz.
Der Vorsitzende: J. B. Karthaus.

Handschleppreden

— verschiedene Ausführungen —

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Markt.

Empfehle:

Gelben Senfsamen, Sommer- und
Winterwicke, Infarnaklee, Herbst-
rübsamen, neue Kartoffeln
Luis Kohl, Weilmünster.

Wer Brotgetreide verfäutert, versün-
digt sich am Vaterlande und macht sich
strafbar.

Photographie-Rahmen

empfiehlt

A. Cramer.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher für die Zeit vom 26. Juli bis einschl. 22. August d. Js. erfolgt am **Montag, den 26. Juli d. Js.** im Polizeizimmer des Bürgermeisterrates an die Haushaltungsvorstände und zwar von 7 1/2 Uhr morgens ab in der Reihenfolge für die Straßen: Odersbacherweg, Limburgerstraße, Waldhäuserweg, Adolfsstraße, Sandstraße, Adelheidstraße, Bahnhofstraße, Löhnbergweg, Wilhelmstraße, Kruppstraße, Friedrichstraße.

Von 10 Uhr ab:

Niedergasse, Dainweg, Gartenstraße, Langgasse, Neugasse, Schloßplatz.

Von 1 1/2 Uhr ab:

Marktplatz, Schwanengasse, Bogengasse, Schulgasse, Marktstraße, Barrgasse, Turmgasse, Mauerstraße, Vorstadt, Ahnauerweg, Bangert, Mühlberg.

Von 4 Uhr ab:

Weißstraße, Guntersau, Frankfurterstraße, Bismarckstraße, Schmittbachweg.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der alten Brotbücher. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausgabe der Reihenfolge der Straßen und Hausnummern nach erfolgt.

Weilburg, den 21. Juli 1915.

Der Magistrat.

Sacklieferung!

Es können nur solche Personen berücksichtigt werden, deren Ernährer im Felde stehen, oder welche sonst ihre Bedürftigkeit nachweisen.

Bohnenschneidmaschinen

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmärkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einwirkung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versandkosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Seht zu einem vollen Erfolge: bringt jedes Stück herbei!

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Sonntag, den 25. Juli 1915.

Nur zeitweise wolkig und höchstens strichweise leichte Regenfälle, tagsüber wärmer als heute.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	22
Niedrigste " heute	12
Niederschlagshöhe	2 mm
Lahnpegel	1,16 m